Kraft, Liebe und Besonnenheit

Autor(en): **Müller, Hans**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **15 (1960)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kraft Liebe + Besonnenheit

Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit. *2. Timotheus 1, 7*

Es gibt so vieles, das uns in diesen Zeiten den Mut rauben möchte. Oft will uns scheinen, das Unrecht hätte zu keinen Zeiten solche Triumphe gefeiert, wie heute. Im Großen und im Kleinen. Ein übergroßer Teil der jungen Generation geht ohne sicheren Halt ihren Weg durch eine Zeit, in der die festen Maßstäbe, an denen der Lebenserfolg eines Christen Leben gemessen werden will, keine Geltung mehr zu haben scheinen. Klagen wir nicht über die Jugend, deren Lebensziele geworden sind, «es schöner zu haben» — «rasch und möglichst ohne große Anstrengungen zu möglichst viel Geld zu kommen». — Nicht nur die Jugend flieht die Berufe, in denen das Leben Dienst bedeutet. Dienst zum Beispiel auch an Hof und Boden, Pflanzen, Tieren und Menschen. In wievielen Bauernhäusern suchen heute ein paar wenige Menschen mit einem schier übermenschlich großen Maß an Arbeit fertig zu werden. Unmöglich sie zu meistern, wenn nicht in den strengsten Zeiten, im Heuet, während der Ernte, beim Kartoffelauflesen Frauen aus befreundeten Arbeiterfamilien, Männer aus der Fabrik nach Feierabend tapfer einspringen würden. Kommt zu dieser heute wohl größten Sorge in den Bauernhäusern, die mit der Maschine nur zum kleinsten Teile gemeistert werden kann, heute schon wieder eine andere dazu. In Zeiten, da für den Bauern alles, was er kaufen, alles was er durch andere besorgen lassen muß, ständig teurer wird, baut der Staat das Einkommen in wichtigsten Zweigen der bäuerlichen Wirtschaft ab. Körperlich aufgerieben von einem Übermaß an Arbeit, stehen viele bäuerliche Menschen schweren wirtschaftlichen Sorgen gegenüber. Schon wieder sitzen müde Bäuerinnen und Bauern über unbezahlten Rechnungen. Wer will es ihnen da verdenken, wenn sie mutlos werden und hinüber blicken in andere Berufe, in denen die Menschen es scheinbar ringer haben. Wer will einer Jugend, die mitansehen muß, wie Vater und Mutter ihre Tage im Ringen mit diesen Sorgen verleben, Vorwürfe machen, wenn sie nach andern Möglichkeiten für ihr Leben

Ausschau halten — wenn sie mitansehen müssen, wie die Verbitterung mehr und mehr die Gesichter ihrer Väter und Mütter zeichnet.

*

Für Menschen in dieser inneren Verfassung und äußeren Lage gilt, was Paulus seinem treuesten Mitarbeiter einst schrieb: «*Uns ist nicht gegeben der Geist der Verzagtheit*» — oder wie Luther übersetzt, *der «Furcht»*. Wer an Christus glaubt, weiß, wie seine Kraft auch im Schwächsten mächtig wird. Universitäten mögen unserem Leben Vieles und Wertvolles gegeben haben. Lebenbestimmend für uns wurde, was uns eine gläubige Mutter, eine einfache Bäuerin mit in unser Leben gegeben hat. Eine Bäuerin! Niemand wird durch seine Arbeit, seinen Beruf so unmittelbar mit seinem Schöpfer zusammengeführt wie der bäuerliche Mensch. Das ist wohl der schönste Entgeld dafür, was seine Arbeit an materiellem Erfolge zu kurz kommt. *In dieser inneren Verankerung seines Lebens ruht auch seine Freiheit, wie sie sonst kaum Menschen kennen.* Solche Bauern und Bäuerinnen aber werden allem Schweren zum Trotz nie verzagt sein. Sie kennen die Furcht nicht. Solche Menschen gehen nicht in den Sorgen unter. Das würde Zweifel an ihrem Meister bedeuten, in dessen Dienst sie auch ihre Äcker besorgen, ihr Vieh betreuen. *Ein Bauerntum, das Hüterin dieser Werte ist, erfüllt an seinem Volke einen durch gar nichts zu bezahlenden Dienst. Kein Volk wird den Hütern dieser letzten, entscheidenden Werte ungestraft Unrecht tun.*

Daß das Bauernvolk diese Mission erfüllt — erfüllen kann, muß in der Arbeit an und in seiner Vorhut unser vordringlichstes Anliegen sein. *Verzagte Menschen sind untauglich zu diesem Dienste.* —

*

Gott schenkt uns aber nicht nur den Geist der Kraft, der uns nie verzagen läßt. Er schenkt uns auch den *der Liebe*. Dieses Wort will doch so schlecht in unsere harte Zeit hineinpassen, in der Erfolg hat, wer seine Ellbogen am besten zu gebrauchen weiß. In unseren Tagen wird die Liebe als Schwäche gewertet und gar oft als solche mißbraucht. Da schreibt Paulus seinem Mitarbeiter im gleichen Atemzuge vom Geist der Kraft und der Liebe. Und wieder hat er auch da recht. Liebe, wie sie Paulus

meint, setzt die Überwindung seines eigenen Ichs voraus. Jeder von uns weiß, wie leicht dies ist! Nur starke Menschen sind dazu imstande. Schwächlinge sind sich selbst immer im Wege.

Wie ganz anders müßte es doch im Bauernvolke, von Haus zu Haus, von Mensch zu Mensch aussehen, wenn dieser Geist, der Geist der Kraft und der Liebe in ihm lebendig wäre! Wir wollen auch da nicht klagen, daß unter Bauern so schwer eine wirkliche Gemeinschaft wird — daß in ihrer Welt so oft weder der Geist der Kraft noch der Liebe, sondern Mißtrauen, Neid und Mißgunst herrschen. Wir haben nur über einen einzigen Menschen Gewalt. Das sind wir selbst. Lassen wir auch für uns die Worte geschrieben sein, mit denen Paulus seinen Mitarbeiter aufmunterte. —

*

Ein drittes schließt Paulus in die Auseinandersetzung mit ihm ein. Gott schenke dem Christenmenschen auch den Geist der Selbstbeherrschung — wie die Zürcherbibel — oder den Geist der *Besonnenheit,* wie Albrecht übersetzt. Ob aber Selbstbeherrschung, Besonnenheit oder Zucht, wie Luther schreibt — hier appelliert Paulus nicht nur an seinen Mitarbeiter, sondern an jeden einzelnen auch von uns. Nicht nur der Geist der Kraft, der Liebe, sondern auch der der Besonnenheit zeichnet den Christenmenschen aus. Gar verschieden sind die Mächte, die den Menschen in Besitz nehmen, beherrschen wollen. Da ist der Geist der Furcht und Sorge. Neid und Mißgunst, das Jagen nach Geld, Besitz, Ruhm und Macht, da sind die Triebe. Wer vom Geiste Christi sich beherrschen läßt, wird Sieger über alles, was den Aufstieg des einzelnen und der Gemeinschaft zur Freiheit hindert und hemmt.

Was würde alle Belehrung, alle Hilfe im Schaffen des Rüstzeuges zum Meistern eines erfolgreichen Bauernlebens den Gliedern unseres Lebenskreises nützen, wenn sie in diesen letzten Fragen versagen würden. Hier fallen die Entscheidungen über Wert und Unwert unserer Arbeit.

Nur eine Arbeit am und für das Bauerntum, die aus dieser letzten Verpflichtung heraus getan wird, schafft bleibende Werte. Sie hilft im Bauerntum jenen Geist schaffen, der auch in schweren Zeiten — und der dem Bauernvolke gestellten Aufgabe gegenüber nicht versagen läßt.